

## **Epiphania 2021 / Mt 2, 1-12**

### **Pfarrer Stefan Körner**

Das hätte ich gerne.

Wie die Weisen.

Einen Stern.

Dieses Zeichen, das mich weiterlaufen lässt.

Allen Müdigkeiten zum Trotz.

Wie einen Magneten, der mich  
zieht, selbst wenn meine Kräfte versagen.

Es kann mir keiner erzählen,  
dass die Weisen leichten Fußes gingen.  
Wenn die Überlieferungen stimmen  
und sie dort aufbrachen  
wo Euphrat und Tigris fließen,  
dann liefen sie bis zum Stall nach Bethlehem  
mehr als 1200 Kilometer.

Und die meiste Zeit  
ging ihr Weg durch Wüste.  
Unter sengender Hitze am Tag  
und klirrender Kälte in der Nacht.

Durch Sandstürme  
und Zeiten voller Hunger  
und Durst.

Sie waren wohl mindestens  
zwei Monate unterwegs.  
Aber nur, wenn alles gut lief.

Wer tut so etwas?

Und warum?

Die Astronomische Antwort:  
Saturn und Jupiter standen in  
Konjunktion. Das heißt, sie kamen  
sich nahe. Vor ein paar Tagen ließ  
sich dies auch bei uns beobachten.  
Mit bloßem Auge sieht es aus,  
als verschmelzen die beiden  
Planeten zu einem neuen Gestirn.  
Heute weiß man,  
dass zu Beginn unserer Zeitrechnung  
Saturn und Jupiter einander  
für lange Zeit besonders nahe waren.  
Wie Zwillinge zogen sie, schier  
unzertrennlich, über Wochen hinweg

durch das Sternbild Fische.  
Damals, so sagen die Gelehrten,  
stand das Sternbild Fische  
für die Region Palästina.  
Jupiter galt als das Gestirn der Könige.  
Und Saturn wurde als Beschützer der  
Juden gedeutet.  
Die Deutung des Ereignisses muss  
für die Kundigen auf der Hand gelegen haben.  
Ein neuer König der Juden muss geboren sein.  
Vom Euphrat und Tigris aus gesehen,  
von dort also, wo sie aufbrachen,  
gingen Jupiter und Saturn im Westsüdwesten unter.  
Dort, wo heute Israel liegt.

Das ist die astronomische und  
astrologische Antwort auf die Frage,  
warum sie das taten, warum sie loszogen  
auf die monatelange  
und strapaziöse Wanderung.

Aber bricht man wirklich auf  
ins Ungewisse wegen einer  
kosmischen Zufälligkeit  
und lässt man wirklich alles hinter sich  
nur wegen eines Tanzes der Planeten?

Wahrscheinlich waren  
die Himmelszeichen nur der Anlass.  
Die wahre Ursache für den Aufbruch  
muss wohl tiefer liegen.

Ich breche auf,  
wenn ich Hoffnungen hege  
oder wenn ich mich die Sehnsucht überrollt.  
Oder wenn ich fliehe.  
Die Weisen waren aber nicht auf der Flucht.  
Dann muss die Ursache für  
ihre Strapazen in der Hoffnung  
und in der Sehnsucht wurzeln.

Und das leuchtet mir ein.  
Für eine Hoffnung und eine Sehnsucht -  
da wäre ich bereit, aufzubrechen.  
Hoffnung und Sehnsucht  
wären es auch,

die mich durch Wüsten tragen  
und die mich Wüsten ertragen lassen.

Und deshalb hätte ich gerne,  
was die Weisen hatten.

Einen Stern.

Eine Hoffnung, die mich weiterlaufen lässt.

Eine Sehnsucht, die mich zieht wie ein Magnet.

Die mich trägt wie Flügel.

Die mich beschattet vor der sengenden Sonne.

Und mich wärmt in nächtlicher Kälte.

Es muss, es kann nur, die Hoffnung und  
die Sehnsucht gewesen sein,  
die sie hat loslaufen lassen.

Am Königshof in Jerusalem,  
da fragen sie nach:

Ob sie denn am Ziel seien,

ob hier ihre Sehnsucht gestillt,

die Hoffnung erfüllt wird.

Ob es ein Ankommen für sie gibt  
nach monatelanger Fahrt.

Und jedes Mal aufs Neue staune ich,  
dass die Klugen am Königshof,  
die Hohepriester und Schriftgelehrten  
des Herodes genau wissen,  
wo die Hoffnung und die Sehnsucht  
gestillt werden wird.

Sie wissen genau, wo dieser

Ort ist. Sie sind kluge Analytiker.

Aber sie gehen nicht.

Sie wissen von der Erfüllung  
der Träume. Aber sie rühren sich  
nicht von der Stelle.

Vielleicht,

weil sie den Tanz der Planeten zwar  
sehen und mit der Vernunft zu  
sortieren wissen.

Aber nichts dabei fühlen.

Sie sehen das Firmament,  
aber nicht den Zauber dahinter.

Sie wissen nur mit dem Kopf.

Mit dem Herzen sind sie unwissende.

Deswegen heißen die aus dem Morgenland

auch „die Weisen“ und eben nicht „die Klugen“.  
Weil sie Herzenswissen hatten.

Die drei aus dem Morgenland sind  
weise, weil sie so töricht waren,  
und auf Himmelszeichen und Herzenswünsche  
hörten.

Und das hätte ich auch gerne.  
Für dieses Jahr. Und die Zeit darüber hinaus.  
Einen Stern. Ein Zeichen für mein Herz.  
Ein Zeichen, dass mich aufbrechen lässt.  
Und auch ankommen.  
Ein Zeichen, das mich weiterlaufen lässt.  
Allen Wüsten zum Trotz.  
Und er leuchtet mir, dieser Stern.  
Denn wenn auch die Sonne brennt  
und die Kälte mich erzittern lässt,  
weist mir der Stern einen Ort zu.  
Und ich weiß,  
dass man mein Platz im Stall ist.  
An der Seite des Kindes.  
Wenn sich die Sterne in seinen  
Augen spiegeln, in den Augen  
des himmlischen Kinds,  
dann weiß ich:  
Hier komme ich ans Ziel.  
Hier beginnen und  
hier enden Reisen.  
Wie schön du leuchtest  
Morgenstern.